



04. – 05.06.2016 NÜRNBERG
18. – 19.06.2016 WIEN

AUFSTELLUNGSMYTHEN IM LICHT DER WISSENSCHAFTEN

QUANTENPHYSIK, BIOLOGIE, NEUROWISSENSCHAFTEN,
SOZIOLOGIE, PSYCHOLOGIE

Was wirkt bei Systemaufstellungen und in
sozialen Systemen bzw. menschlichen Interaktionen?

WAS BEDEUTET
„WISSENSCHAFTLICHER
BEWEIS?“

DEM UNERKLÄRLICHEN
AUF DER SPUR

12 KONSEQUENZEN FÜR
DIE AUFSTELLUNG

INFORMATIONEN DIE
INTERPRETIERT WERDEN
MÜSSEN

BEDARF AN WEITERER
FORSCHUNG UND
BEGRIFFSBILDUNG

SCHLUSSBETRACHTUNG
UND AUSBLICK

GEHLERT COOPERATION
Thomas Gehlert
Michael-Schober-Ring 27
D-85778 Haimhausen
Mobil: 0049-172-95 66 273
Tel.: 0049 8133 99 108
tg@gehlert-cooperation.de
www.gehlert-cooperation.de

INTEGRAL SYSTEMICS
Peter Klein
Mobil: D: 0049-170-753 3076
A: 0043-676-915 2228
peter.klein@integral-systemics.com
www.integral-systemics.com



Systemaufstellungen sind trotz ‚Erklärungsbedarf‘ und ‚Erklärungsnotstand‘ mittlerweile in den Kontexten Wirtschaft (Organisations-), Therapie (Familien-), Medizin (Symptom-), Erlebnispädagogik (Kollektive Aufstellungen) und Kunst (Drehbuch/Szenische Aufstellungen) angekommen. Unglücklicherweise entziehen sie sich bisher weitestgehend wissenschaftlichen Erklärungsversuchen. Damit setzt das Unerklärbare der Phänomene für viele einen gewissen Mut voraus, die Methodik einzusetzen. Dabei zeigen Aufstellungen letztlich sowohl prototypische als auch reale Phänomene aus sozialen Systemen. Hinweise, dass fundamentale Verknüpfungen auf elementarer Ebene sowohl die Grundlage von Systemaufstellungen als auch von menschlichen Interaktionen liefern können, eröffnen ein neues Verständnis für Phänomene in Organisationen, Beratung und Therapie.

Durch die immer wieder verblüffenden und doch nachvollziehbaren Ergebnisse in Systemaufstellungen entsteht gerade bei den rational geprägten Personen und Organisationen oft eine erhebliche Ambivalenz. Einerseits erzeugen die schnellen und in der Regel auch nachhaltig wirksamen Ergebnisse einer Aufstellung eine Faszination, die nach ‚mehr‘ ruft. Auf der anderen Seite bleibt das Problem der kommunikativen Vermittlung des Erlebten. Wie kann ich Familienmitgliedern oder Bekannten verständlich machen, was da passiert? Was soll ich den relevanten Organisationsmitgliedern sagen, die die Erfahrung einer Aufstellung noch nicht haben, ohne für verrückt erklärt zu werden oder meine Seriosität zu verlieren? Auf welcher Basis kann ich z. B. eine strategische Entscheidung über viele tausend Euro rechtfertigen, die sich aufgrund einer Systemaufstellung in den Vordergrund geschoben hat? Darüber hinaus sind in den einzelnen Aufstellungs-Schulen ganz unterschiedliche Gepflogenheiten und Überzeugungen zu beobachten, Gibt es tatsächlich Varianten, die besser oder schlechter sind als andere? Welche Zusammenhänge können solche Überzeugungen bestätigen bzw. widerlegen?

Was bedeutet „wissenschaftlicher Beweis“?

Heute beschäftigen sich in der Regel kulturwissenschaftliche Disziplinen mit den Phänomenen der Systemaufstellung. Die Informationsübertragung - wie Repräsentanten/Stellvertreter Informationen aus einem System gewinnen, z. B. auch über nicht anwesende Personen - wird hier nachfolgend das „Aufstellungsphänomen“ genannt. Ähnliche Phänomene im Kontext von Therapie und Kommunikation werden oft als Selbstverständlichkeit angesehen oder ignoriert. Die Naturwissenschaften enthalten sich völlig, da sie sich nicht zuständig fühlen. Ist dies aber tatsächlich eine sinnvolle Enthaltung, insbesondere bei Berücksichtigung der auftretenden Phänomene oder nur eine kulturwissenschaftlich begründbare, fasst möchte man sagen, dogmatische Entwicklung? René Descartes Trennung von Materie und Geist war für das, was wir heute wissen und an Technologien zur Verfügung haben, als Zwischenschritt hilfreich, vielleicht sogar notwendig. Die in der Neuzeit durch Quantenphysik einerseits und Systemtheorie andererseits entwickelten Experimente und Theorien, in denen Beziehungen als wesentliche neue Phänomene in den Vordergrund traten, lassen eine solche Trennung in vielen Fällen heute jedoch als sogar kontraproduktiv erscheinen.

Dass die unterschiedlichen Wissenschaften sich nicht wirklich gegenseitig annähern, schon gar nicht in komplementär zusammengesetzten Forschungsgruppen, wird deutlich, wenn man das Wissenschaftsverständnis der Universitäten betrachtet. Exemplarisch eine Ausführung der Universität Köln (Humanwissenschaftliche Fakultät), „Einführung in wissenschaftliches Arbeiten“:

„Wissenschaftliches Arbeiten zeigt sich in einer systematischen und methodisch kontrollierten Verbindung eigenständiger und kreativer Gedanken mit bereits vorliegenden wissenschaftlichen Befunden. Das Vorgehen ist sorgfältig, begriffsklärend und fach- bzw. disziplinbezogen“.

Diese Formulierung, insbesondere der letzte Satz, lässt sich auch so interpretieren, als ob übergreifendes Arbeiten explizit ausgeschlossen wird.

Die operationale Geschlossenheit der verschiedenen Wissenschaften und ihre selbstreferentiellen Rekursionen verhindert damit noch in vielen Fällen ein wissenschaftsübergreifendes Forschen. Jede Disziplin hat dabei ein anderes Verständnis für wissenschaftliche Beweisführung. Bezogen auf das hier reflektierte „Aufstellungsphänomen“, ist allerdings keine Wissenschaft alleine ausreichend, das Phänomen in Gänze erfassen zu können.

Dem Unerklärlichen auf der Spur

Die in der populärwissenschaftlichen Literatur bzw. in der Esoterik-Szene weit verbreitete einfache Reduzierung auf Quantenphysik bzw. das Vakuumfeld reicht nicht aus. Die von Tegmark und Wheeler, zwei anerkannte Quantenphysiker, vorgelegte Theorie bildet einen ersten Rahmen, der zum Verständnis von Wissenschaft zum einen und für Systemaufstellungen zum anderen Antworten bieten kann. Sie ordnen die verschiedenen Theorien und Wissenschaftsrichtungen „grob in einem hierarchischen Schema an, wobei sich jede – zumindest im Prinzip – von fundamentalen Theorien herleitet, die in der Hierarchie über ihr stehen.“

Je weiter oben in der Pyramide, desto mathematischer. Je weiter unten in der Pyramide, desto stärkere Ausdifferenzierung in spezifische Beobachtungs- und Untersuchungsansätze, die sich jeweils nur auf immer kleinere und abgegrenztere Teilaspekte beschränken.

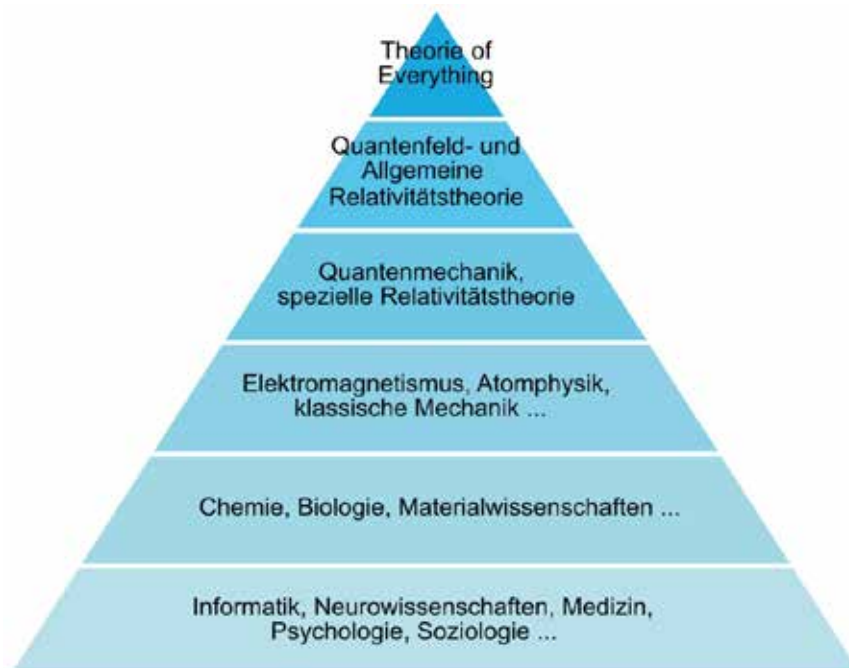


Abb. 1 | Hierarchische Gliederung der Wissenschaftstheorien in Anlehnung an Tegmark und Wheeler

Ausgehend von diesem Schema und heutigen experimentellen Erkenntnissen können vier Wissenschaftstheorien identifiziert werden, die wesentliche Beiträge zur Erklärung von Systemaufstellungen liefern. Es sind dies Physik, Biologie, Neurowissenschaften und Soziologie.

Die **Physik** erklärt die Basismechanismen, sozusagen die Grundprinzipien und damit den Ausgangspunkt. Die auftretenden Phänomene lassen sich vollständig nur auf dieser Ebene erklären. Die **Physik** greift dabei auf die Quantenfeldtheorie und Quantenmechanik zurück. Die **Biologie** und die Quantenbiologie erklären wie Quantenprozesse in biologischen Systemen wirken. Die **Neurowissenschaften** erklären wie elektromagnetische Impulse und Informationen in Menschen Mechanismen in Gang setzen und untersuchen beispielsweise das Feld der Spiegelneuronen. Und last but not least erklärt die **Soziologie und Psychologie** wie soziale Systeme mit abstrakter Information umgehen und wie es zu den dann folgenden Interpretationen kommt. Dabei nutzen sie Hermeneutik, Konstruktivismus, Kybernetik und generalisierte Q-Theorie.

Würde nur auf eine dieser vier Disziplinen verzichtet werden, fiel die logische und kausale Kette einer in sich geschlossenen Theorie der Systemaufstellung in sich zusammen.

Ohne diese Ausdifferenzierung entstehen z. B. Kategorieverwechslungen, auf die auch Ken Wilber, Integrale Theorie (Quantenwirklichkeit und Mystik), aufmerksam gemacht hat. Oder Begriffe wie das „Wissende Feld“ etablieren sich in der Aufstellungsszene, die eigentlich nichts erklären (s. Pkt. 11. Konsequenzen für die Aufstellung). Und schließlich werden wissenschaftlichen Ansätzen Erklärungen zugeordnet, die sich aus dem jeweiligen Forschungsgebiet nicht erklären lassen, sondern nur als Analogie Ihre Berechtigung finden.

Nachfolgend wollen wir 12 resultierende Konsequenzen aus unseren Betrachtungen für die Aufstellung auflisten, von denen wir exemplarisch die Punkte 2. und 11. ausführlicher erläutern.

12 resultierende Konsequenzen für die Aufstellung – in Theorie und Praxis

1. In Aufstellungen zeigt sich wie und womit Menschen „verschränkt“ sind.
2. Das was sich zeigt, sind Informationen (auch nicht-lokale), die aber interpretiert werden (müssen) - Reflexion der Phänomene, ein Anspruch an den Fallbringer und an den professionellen Aufstellungsleiter.
3. Der Aufstellungsleiter ist Teil der Aufstellung und wirkt auch indirekt - Auch der Beobachter beeinflusst das System.
4. Nur solche Stellvertreter wählen, die ihre eigenen Vorstellungen loslassen und als Repräsentant ins Gefühl gehen können.
5. Ausführliche Auftragsgespräche sind nur notwendig, wenn für den Klienten Methodik, Ziel und Fragestellung unklar sind.
6. Alle Ansätze (phänomenologisch, konstruktivistisch, lösungsorientiert etc.) sind gültig und wirksam.
7. Sprachlich die „Superposition“ bis zum Abschlussbild halten - und darüber hinaus.
8. Die Ergebnisse der Aufstellungen bewegen sich im Setting des vorgegebenen Formats, der Fragen und des Denkrahmens.

9. Aufstellungen könnten noch mehr in erweiterten Kontexten eingesetzt werden, z. B. für die Vorbereitung von Entwicklungs- und Veränderungsprozessen.
10. Aufstellungen leiten, ist keine Frage der Methodik allein - sondern des Bewusstseins – „Ein scharfes Skalpell allein, macht noch keinen guten Chirurgen“.
11. Es bedarf noch weiterer Forschung über Bedingtheiten, Einflussgrößen und „Verschränkungen“ von Aufstellungsergebnissen.
12. Das Aufstellungsphänomen benötigt unterschiedliche wissenschaftliche Disziplinen um es zu fassen (interdisziplinäre Forschung).

Aufstellungsarbeit - Ein Status quo?

Verfolgt man den Diskurs über Aufstellungsarbeit, dann fällt auf, dass die letzte Grundsatzdiskussion im Jahr 2005 in Zusammenhang mit dem Buch „Aufstellungsarbeit revisited nach Hellinger“ stattgefunden hat. Die Auseinandersetzung ging im Wesentlichen um die Unterscheidung „phänomenologisch“ versus „konstruktivistisch“.

Bereits damals zeigte sich, dass das Phänomen der Aufstellungsarbeit, wie viele dies bereits annahmen, noch nicht vollständig erschlossen ist. Aufstellungen sind, wie auch die Annahmen darüber, was da eigentlich wie mit wem geschieht, etwas „Evolvierendes“. Sie sind damit per se kein „fertiges Produkt“, dessen Funktionsweise vollständig bekannt ist und kein Feld, dem nichts mehr hinzufügen wäre. In der Physik wurde noch Anfang des 20. Jahrhunderts geglaubt und auch vehement vertreten, dass es in dieser Königsdisziplin der Wissenschaft nichts mehr zu entdecken gäbe, alles Wesentliche sei bereits erforscht. Wie sehr die Experten von damals irren, zeigen uns die bahnbrechenden Ereignisse in der Quantenphysik Anfang des vergangenen Jahrhunderts. Nicht nur die „Aufsteller“ sollten bereit sein, aus diesem Beispiel der Physik zu lernen.

Anhand der Ausformulierung der Punkte 2 und 11 zeigen wir die Notwendigkeit des Hinterfragens handlungsleitender Prämissen auf.

- 2. Das was sich zeigt, sind Informationen (auch nicht-lokale), die aber interpretiert werden (müssen) – Reflexion der Phänomene, ein Anspruch an den Fallbringer und an den professionellen Aufstellungsleiter.**

*Die Aufstellung ist nicht das
„Ding an sich“.
Manfred Zink, frei nach Kant*

Fehlermöglichkeit durch Missinterpretationen

Das Beispiel ist allgemein bekannt, doch seine Bedeutung wird leicht unterschätzt: Ein Wasserglas steht auf dem Tisch, und jemand sagt: „Das Glas ist halb voll.“ Jemand anderes sagt: „Das Glas ist halb leer.“ Ein und dasselbe (phänomenologische) Wahrnehmungsphänomen, ein und dieselbe Situation und (mindestens) zwei sehr unterschiedliche (konstruktivistische) Wahrnehmungen und Perspektiven. Es gibt nicht die Wirklichkeit, die von allen gleich wahrgenommen und erkannt und gewissermaßen nur unreflektiert gespiegelt wird (das Reflexionsparadigma), sondern der Akt der Wahrnehmung erschafft das Wahrgenommene (das Konstruktionsparadigma). Wirklichkeit ist nicht einfach nur objektiv gegeben (der „Mythos des Gegebenen“), sie ist aber auch nicht völlig subjektiv und beliebig (eine Übertreibung der extremen Postmoderne). Das Wasserglas selbst zeigt sie

einem nicht an, sondern erweckt den Eindruck, es wäre das, als was es sich einem zeigt. Es gibt keine Sichtweise von nirgendwo. Dies gilt nicht nur für das Wasserglasbeispiel, sondern für alles von uns Wahrgenommene, also zum Beispiel auch bei einer Aufstellungssituation. Bei der Betrachtung einer Aufstellung, egal ob als Beobachter, als Teilnehmer, als Aufstellender oder als Leiter, verbinden sich phänomenologische Wahrnehmung und konstruierende Interpretation miteinander, und was auf den ersten Blick als etwas Gegebenes erscheint, ist in Wahrheit von mir (und Dir und allen anderen) mitkonstruiert. Dies bedeutet, dass es, wie dies der Philosoph Thomas Nagel beschrieben hat, keine „Sichtweise von nirgendwo“ gibt, sondern dass auch Aufstellungsbetrachtungen oder Interventionen, die „aus dem Sein“, „aus der Präsenz“, „dem wissenden Feld“ oder „aus der Leerheit“ kommen, immer noch von einer konkreten Person getätigt und von dieser geprägt sind.

Die Aufstellung ist ein „Orakel von Delphi“

Immer wieder möchten Klienten eine Aufstellung als eine Art externe Instanz nutzen, die ihnen Antworten für die Zukunft vermittelt. Sie missverstehen Aufstellungen als eine Art von Orakel von Delphi. Im Sinne des Orakels von Delphi möchten sie wissen, ob eine Schlacht gut oder schlecht ausgeht. Genauso wenig, wie das Orakel von Delphi jemals eine faktische Antwort - im Sinne von Uhrzeit und Datum oder einem klaren Ja oder Nein - geliefert hat, wird das eine Aufstellung tun. Die im Trancezustand geäußerten Visionen der Seherin Pythia bedurften immer der Interpretation durch den Fragesteller und wurden teilweise auch gründlich missverstanden. So hat Krösus die Botschaft, dass er ein großes Reich zerstören werde, wenn er den türkischen Fluss Kizilirmak überschreitet, so gedeutet, dass das Reich des Perserkönigs Kyros dran glauben muss. Tatsächlich zerstörte er durch diesen Krieg sein eigenes Reich.

In einer Aufstellung werden innere Zusammenhänge, Beziehungsgefüge in Form eines Bildes sichtbar. Aus diesem Bild ergeben sich neue Sichtweisen und Lösungsansätze für das Thema. Diese bedürfen der Reflexion, Integration und Umsetzung durch den Klienten. Sowohl die Wahrnehmungen und Bilder, die sich zeigen, als auch die Lösungsbemühungen sind abhängig von Weltbild, Ausbildung, Kultur und sonstigem Vorwissen der Aufstellungsleitung.

Empfohlene Haltung: Vorsichtig und bescheiden sein – es gibt kein absolutes Wissen

(Anfängergeist des ZEN)

Schüler: „Sag, was ist das Geheimnis einer guten Aufstellung?“

Meister: „Offene Weite, es gibt kein Geheimnis.“

Schüler: „Wer bist du eigentlich, dass du so sprichst?“

Meister: „Reine Achtsamkeit“

Von fundamentaler Bedeutsamkeit für Qualität und Erfolg der Aufstellungsarbeit sind die Fragen des Bewusstseins und die Haltung des Aufstellungsleiters. Obwohl diese Fragen in allen Publikationen (auch im Buch „Aufstellungsarbeit revisited“ selbst) thematisiert werden, geschieht die Reflexion nicht in ausreichendem Maß. Daraus ergeben sich an den professionellen Aufstellungsleiter zwei Anforderungen:

- Aufsteller müssen sich der Verantwortung für sich und den Prozess in der Aufstellungsarbeit bewusst sein.
- Aufsteller benötigen eine notwendige Orientierung für sich selbst.

11. Es bedarf noch weiterer Forschung über Bedingtheiten, Einflussgrößen und „Verschränkungen“ von Aufstellungsergebnissen

In der Szene kursieren verschiedenste Begriffe, mit deren Hilfe das Phänomen Aufstellung versucht wird zu beschreiben und zu vermitteln. Bei genauer Betrachtung scheint es jedoch angemessen zu sein, Konzepte wie „Raumsprache“, „Repräsentierende Wahrnehmung“, „Wissendes Feld“ oder „Morphogenetisches oder morphisches Feld“ neu zu reflektieren: Liefert der Begriff überhaupt Erklärungsansätze auf die man sich berufen kann? Wenn ja, auf welchen Grundlagen? Ist der Begriff eine Beschreibung, was abzulaufen scheint oder einfach nur ein Etikett, das quasi auf ein Phänomen geklebt wird? Die Gefahr dabei ist, dass dies ein Wissen suggeriert, das nicht existiert und der forschende Frageimpuls damit ruhig gestellt wird.

Hierzu ein paar Beispiele: Nehmen wir zunächst den gängigen Begriff der „Raumsprache“. Hierunter verbirgt sich das Verständnis, dass Menschen anhand der Positionierung von Personen zueinander im Raum in der Lage sind, in gewisser Weise Zusammenhänge erfassen zu können, und dass die Raumkoordinaten die wesentlichen, beeinflussenden Faktoren darstellen. Nach dem Verständnis der Raumsprache müssten sich in allen Konfigurationen, die die gleiche räumliche Geometrie aufweisen (z. B. Kind gegenüber seinen Eltern), die gleichen Wahrnehmungen zeigen. Geübte Aufsteller wissen jedoch aus eigener Erfahrung, dass sich die Wahrnehmungen sehr unterscheiden können, und zwar üblicherweise sehr stimmig in Bezug auf den jeweiligen Kontext und die Geschichte dahinter.

Die „Repräsentierende Wahrnehmung“, eingeführt von Varga von Kibéd und Sparrer wiederum beschreibt den offensichtlichen Effekt, dass Menschen in der Lage sind, Wahrnehmungen stellvertretend für Andere in sich abzubilden. Diese Beschreibung ist jedoch genauso wenig in der Lage, den dahinter liegenden Mechanismus zu beschreiben, wie es der Begriff des „wissenden Feldes“ kann.

Zum Verständnis des „wissenden Feldes“ ist es notwendig ein paar Schritte zurückzugehen. Sein Ausgangspunkt ist im „Morphogenetischen Feld“ zu suchen. Dieses kommt aus der Biologie und wird dort im Zusammenhang mit Signalmolekülen (den sogenannten Morphogenen) innerhalb eines Zellverbundes verwendet. Es geht dabei um die Möglichkeit, über unterschiedliche Reichweiten, Gene innerhalb eines lebenden Systems zu aktivieren. Man geht davon aus, dass diese stofflicher Natur sind. Dieser Erklärungsansatz scheidet damit ebenfalls für das Gesamtphänomen aus, da wir es häufig mit nicht-lokalen Zusammenhängen zu tun haben. Aufgrund dessen entwickelte Rupert Sheldrake den morphogenetischen Begriff weiter und postulierte sein „morphisches Feld“. Daraus wiederum leitete Albrecht Mahr sein „wissendes Feld“ ab. Den meisten Lesern ist vermutlich nicht bewusst, dass hier zudem ein Kategorienwechsel von der Biologie zur Soziologie stattgefunden hat, der durch nichts belegt ist.

Schlussbetrachtung und Ausblick über weitere Forschung, Veröffentlichungen und Workshops

Basierend auf den klassischen wissenschaftlichen Erklärungen ist es noch nicht möglich, Systemaufstellungen heute zu erklären. Aber es ist auch nicht sinnvoll, auf eine magisch/mystische Ebene zurückzufallen („Man kann es nicht erklären ... Es ist ein großes Geheimnis ...“). Eine Definition von Prof. Matthias Varga von Kibéd ist, dass es kein „systemisch“ als ein „Ding an sich“ gibt (Schwarz-Weiß-Denken, etwas ist systemisch oder

eben nicht). Jedoch scheint es sinnvoll zu sein, über Differenzierungen nachzudenken, in dem Sinne, dass eine Methode oder eine Intervention „systemischer“ sein kann, als eine andere. Z. B. ist eine Methode systemischer, wenn sie auf direkte Zuschreibungen verzichtet.

Übertragen auf Erklärungsansätze bedeutet dies für uns, dass wir nicht auf „die Erklärung aller Phänomene“ warten wollen (und müssen) bis wir die gesamte Welt wissenschaftlich zweifelsfrei beschreiben können. Was vergleichbar wäre mit dem „Warten auf Godot“ (siehe das gleichnamige Theaterstück von Samuel Beckett). Wir wollen stattdessen im Sinne eines „systemischeren“ auf „erklärendere“ Ansätze setzen, die die Wissenschaften heute schon zur Verfügung stellen. Diese werden in weiteren Artikeln, Forschungsarbeiten und Workshops folgen. Wissenschaftliches Arbeiten heißt für uns: Forschen an Fragen, für die es noch keine (ausreichenden) Erklärungen gibt.

Über die Autoren:

Dipl.-Ing. Thomas Gehlert

arbeitet als Organisationsberater und Trainer. Er studierte Werkstoffwissenschaften und Betriebswirtschaftslehre und nahm 2013 eine Studien- und Forschungsauszeit, um sich der Quantenphysik an der University of Auckland, NZ und ihrer möglichen Antworten für die Systemaufstellung zu widmen. Zusätzliche Weiterbildungen in systemischer Organisationsberatung, Organisationsaufstellung, Gestalttherapie, Coaching und Supervision, Gruppendynamik, Psychodrama und ‚lösungsfokussierte Therapie‘, Logosynthese im Selbstcoaching genauso wie Systemaufstellungen unterstützen seine Arbeit in Veränderungs- und Lernprozessen.



Peter Klein

Geschäftsführer „Integral Systemics“, arbeitet als MUT-Entwickler (Menschen, Unternehmen, Teams) in Beratung, Training und Coaching, in Gestaltung von Transformationsprozessen und Bewusstseinsentwicklung in Unternehmen. Er ist Vorstand bei infosyon (Internationales Forum für Systemaufstellungen in Organisationen und Arbeitskontexten, Forschung & Entwicklung); Arbeitskreisleiter, Wiener Wirtschaftskammer (WKW) für Aufstellungsarbeit (Fachgruppe Personenberatung); DVNLP-Lehrtrainer und Ausbilder „Integral Systemic Coach Innere Form®“ - über 300 Coaches (Wien, Nürnberg, Zürich); Buchautor: Buddha, Freud, Falco - Szenische Aufstellungen im kollektiven Bewusstseinsfeld (2009), Integrale Aufstellungen, Methoden/Modelle Innere Form® (2010), Das Aufstellungsbuch - Grundlagen (2011); Die Leiden des Westens - Faction (2012).

